

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 108 (1982)
Heft: 40

Rubrik: Limmatspritzer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fritz Herdi

Mit Fünzgerli

Nach zehn Jahren Unterbruch werden Zürichs Parkuhrengebühren wieder erhöht. Wo's bisher, in der Innenstadt nämlich, mit einem Fünziger klappte, wird ab Neujahr die Stunde einen Franken kosten. Die Fünfzigerläppler werden beibehalten; man kann also für eine halbe Stunde einen Fünziger einwerfen. Im übrigen Stadtgebiet, wo man bisher für ein Zwanziger den Chromchlapf eine Stunde deponieren durfte, macht's ab 1983 ein Fünzgi. Da schlägt die Stadt also noch mehr auf. Aber: beim Einwerfen von zwei Zwanzigern wären die Uhren viel zu schnell voll, müssten häufiger geleert werden. Mit den Fünfzigern hingegen spart man eine bis anderthalb Arbeitsstellen ein.

Ich mich beschweren? Keinesfalls, ich bin ja (noch) nicht abwegig stur, obschon mir Rebroff zu Weihnachten gelegentlich zusingen darf: «Leise rieselt der Kalk.» Oder wie immer das schöne Lied heißt. Nein, was mich interessiert, ist der Fünziger, der übrigens – es steht darauf – ein

halber Franken und kein Fünfziger ist.

Haben Sie sich diesen schmächtigen Burschen schon einmal richtig angeschaut? Er ist unter anderem mit einer stehenden Helvetia geschmückt, aber auch mit Sternchen und mit Eichen- und Alpenrosenweigen samt Bandschleife. Ich sehe es, trösten Sie sich, nur noch mit der Brille! Überdies hat er eine gerippte Kantfläche. Das alles sind so eine Art numismatische Unteroftiziersabzeichen.

In Zürichs Parkgebührensystem ist der Fünziger seit langem eine Art Parkingmeterstar. Und wird es in Zukunft noch üppiger sein. Der liebe kleine Exsilberne, der einst ein Silberner gewesen!

Seit wann haben wir den Halbfärländer eigentlich? Statt Wetten abschliessen: seit 1850, als man zumindest beim Münz auf einen Chlapf radikal vereinheitlichte. Vor 1850 nämlich hatte es in unserem Lande etwa 3000 Sorten Münzen gegeben, deren Wert erst noch oft von Kanton zu Kanton wechselte.

Geprägt wurde der Fünziger seinerzeit von Graveur A. Bovy in Paris. 1875 war, ich habe es mir von Josef Schmidlin, Nationalbank in Bern, erzählen lassen, wiederum Bovy am Werk: Von da an stand die Helvetia, statt verträumt sitzen zu können. 1968

dann ... aber da muss ich zuerst rasch erzählen:

1458 lehnte ein Konstanzer Wirt am Schützenfest die damals in der Eidgenossenschaft gebräuchliche Plappart-Münze eines Berners ab mit dem Satz, er wolle keinen «Kuhplappart». Die «Kuhschweizer» wurden supersauer, zogen gegen Konstanz ins Feld, siegten, kassierten 5000 Gulden Lösegeld und steckten auf dem Heimweg noch die Stadt Rapperswil «in die Tasche».

510 Jahre später, eben 1968, drohte eine neue Plappartfehde, aber mit umgekehrten Vorzeichen, auszubrechen: unser silberhaltiges Geld war in Konstanz und in Westdeutschland überhaupt enorm begehrte, besonders bei der einschmelzfreudigen Silberbesteckindustrie. Da erklärte unser Bundesrat den Silberliebhabern den Krieg und warf Kupfer-Nickel-Münzen auf den Geldmarkt. Per April 1972 hatte unser Silbergeld, ein Jahr zuvor zurückgerufen, als gesetzliches Zahlungsmittel ausgespielt.

Und damit auch der Silberfünziger. Sein Nachfolger reift jetzt wieder Neuerungen entgegen. Denn: links und rechts, wie auch auf anderen Münzen, je elf Sternchen. Für jeden Kanton eines. Fehlt also der Jura. So geht's nun weiter: per 1983 wird das Fünzgerli gleichständig, so

dass nicht mehr die eine Seite kopfsteht. Und 1984 bekommt es noch den Stern Nr. 23, den Jura-Stern sozusagen.

Zürich hat gerechnet: die Parkuhren werden mit den neuen Gebühren nächstes Jahr neun Millionen Franken einbringen, wovon freilich acht Millionen Spesen abzuziehen sind. Grauenhaft, wie viele Fünzgerli in diesen Fünzgerligadiolen am Strassenrand verschwinden werden! Aber: es hat genug Fünziger! Ich habe nachgefragt: gegenwärtig sind in unserem Land 437 Millionen Kupfernickel-Fünziger im Umlauf, geprägt seit 1967.

Das müsste dann auch für Zürichs Fünzigerschlucker reichen, die an der Limmat oft «Opferstücke» genannt werden. Freilich: Fünzgerli waren schon immer Hortmünzen. Ich habe eine Menge Bekannte, die jeden Fünziger weglegen. Der eine füllt damit ein Jutesäcklein, der andere eine Sparsau oder zwei. Der dritte schmeisst jeden Fünziger in eine Wein- oder Whiskyflasche, genau wissend: wenn diese voll ist, hat er das Geld für einen Mallorca-Trip oder ein echtes altes Spinnrad beisammen. Je nach Flaschengrösse.

Es wird in Zürich ab 1983 wohl auch eine neue Redewendung geben: «Jetzt isch mer äntli de Fünzger [statt «Zwanziger】 abe!»

Alla Meno

Kennen Sie ein Restaurant, das seit 75 Jahren von der gleichen Familie geführt wird? Ich weiss eines: die «Casa Ferlin», auch «Chiantiquelle» genannt. In Zürich.

Kennen Sie einen Wirt, der einst auch als Hammondorganist die Backgroundmusik für die schweizerische Fernsehreihe «Zickzack» mit Max Ernst als Quizmaster und mit Cordelia gespielt hat? Ich weiss einen: Meno Ferlin. Wer unser Fernsehen im Frühstadium miterlebt hat, wird sich (siehe Bild) an ihn erinnern.

Kennen Sie jemanden, der seinen Sohn für die erste Klavierschule in die Musikakademie Zürich brachte und zum zukünftigen Lehrer des Juniors sagte: «So, spielen Sie mir zuerst etwas vor, damit ich weiss, was Sie können!» Ich weiss einen: Ebenderselbe Meno Ferlin. Der Klavierjazzlehrer von damals war ich.

Meno kann das grosse 75-Jahr-Jubiläum, Oktober 1982, nicht

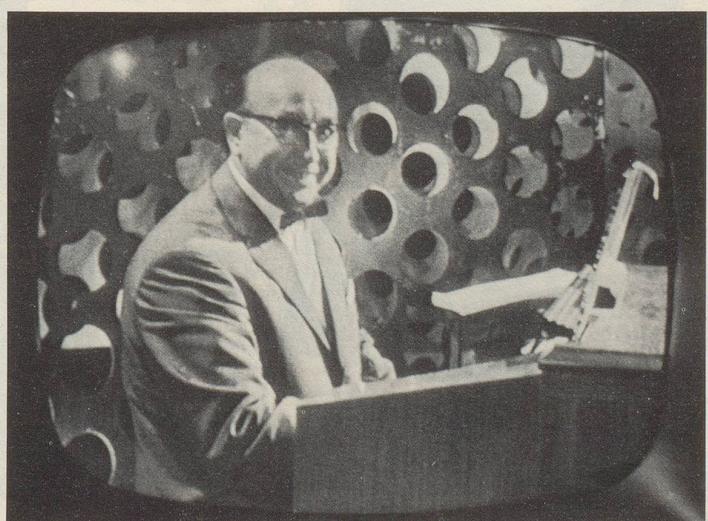
mitmachen. Er ist im Februar 1976 während eines Kuraufenthaltes in Klosters plötzlich gestorben.

Aber in der «Casa Ferlin» steht noch immer die Orgel, auf der er so oft für seine Gäste musiziert hat. Die Speisekarte weist noch immer eine schwarz-weiße Orgeltastatur auf. Meno Ferlins Eigenkreationen wie Ravioli alla Meno und Lasagne del Padrone (breite Nudeln mit Gänseleber, Rahm und Champignons) werden nach wie vor neben vielen andern Spezialitäten serviert.

75 Jahre – vier Generationen. Ferlin I kam 1884 als Massenschneider aus Italien nach Zürich, heiratete eine Hotelköchin, postete die Liegenschaft «Löwen» am Stampfenbachplatz und machte 1907 daraus die Chiantiquelle. Sohn Meno (1912–1976), so oft mit seiner Jacht «Colomba III», der damals grössten auf dem Zürisee, zu sehen gewesen, übernahm den Betrieb 1941. Seine Frau, die Carla, führt ihn seit Menos Tod. Neffe Angelo Ferlin, dritte Generation, wirkt als

renommiert Küchenchef im Betrieb, den er übernehmen wird. Vierte Generation: Angelo-Sohn Lorenz, Sechstklässler, spielt schon – vorläufig nicht öffentlich – die Orgel seines Grossonkels.

Familienhoffnung: er wird einst für die Gäste musizieren, so wie seinerzeit Meno unter anderem für Gäste von Curd Jürgens bis Aga Khan.



Meno Ferlin einst in der «Zickzack»-TV-Serie